

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Barbara Kückelmann, röm.-kath.

17. April 2016

Von Schafen, Hirten und einer Stimme

Joh 10, 27 bis 30

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Schön, dass ich Sie an diesem Sonntagmorgen so begrüßen darf, als Hörende. Vielleicht trinken Sie gerade Ihren Morgenkaffee, vielleicht machen Sie nebenher dieses oder jenes, wie auch immer: Jetzt hören Sie zu.

Zuhören – das ist gar nicht so einfach bei allem, das an unser Ohr drängt an Hintergrundmusik und Strassenlärm und Stimmenwirrwarr. Manchmal mag ich schon gar nicht mehr hinhören. Täglich werde ich mit Infos überschüttet, rund um die Uhr, auf allen Kanälen, breaking news ... aber worauf zu hören lohnt sich eigentlich?

Solche Gedanken sind mir durch den Kopf gegangen, als ich einen kurzen, eigenartigen Satz über das Hören gelesen habe. Im Johannesevangelium, Kap 10, Vers 27 wird Jesus zitiert mit dem Satz: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir“.

Ehrlich gesagt, ich hab's nicht so mit Schafen. Dass sie im Johannesevangelium häufig als Bild gebraucht werden, um die Beziehung zwischen Gott und Mensch zu beschreiben, damit habe ich meine liebe Mühe. Zum einen habe ich jene Nazarener-Bilder des 19. Jahrhunderts vor Augen, süßlich und kraftlos. Wenn Religion wirklich eine derart harmlose Angelegenheit wäre, hätte ich ihr längst den Rücken gekehrt.

Zum anderen verbinde ich Schafe mit Begriffen wie Sanftmut und Duldsamkeit, ein Herdentier ohne Eigenständigkeit, das brav hinterher trottet, wohin der Leithammel geht oder der Schafhirte es will.

Mag sein, dass ich mit dieser Assoziation einem Klischee aufhocke. Aber dieses klischeehafte Bild hat über lange Zeit eine starke Wirkung entfaltet: als in der Kirche die Mitglieder gern als Schafe bezeichnet wurden. Verbunden war damit genau diese Vorstellung, dass sie duldsam und folgsam dem Hirten hinterher tröteten, ohne jede Eigenständigkeit. Denn der Hirte – das war in dieser Vorstellung der Priester – der Hirte weiss schon, wo es langgeht, und er weiss sowieso, was das Beste für die Schafe ist.

Heute wird in der katholischen Kirche der Guthirtssonntag gefeiert. Traditionellerweise wird in den Gottesdiensten für kirchliche Berufe gebetet, insbesondere um Priesterberufungen. Als ob der Mangel an Priestern in der röm.-kath. Kirche ein Mangel an Berufungen sei! Als Frau, als Theologin, die sich nun seit dreissig Jahren auch beruflich in dieser Kirche engagiert und der das Priesteramt verweigert wird, empfinde ich jeden Guthirtssonntag als.... als Herausforderung.

All das macht es mir schwer, einen unmittelbaren Zugang zu den Bildern im Johannesevangelium zu finden. Ich habe eine andere Gottesvorstellung und auch eine andere Gotteserfahrung als die von einem allwissenden Hirten, auch wenn er gutmeinend ist.

Ich höre also noch einmal auf den Text:

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen unendliches Leben, dass sie nimmermehr zugrunde gehen – in Weltzeit nicht. Und keiner wird sie meiner Hand entreissen.

Mein Vater, der sie mir gegeben, ist grösser als alle, und keiner vermag, sie der Hand des Vaters zu entreissen. Ich und der Vater sind eins.

Diese kurze Textpassage ist keine Story. Hier passiert nichts, so auf's erste Hören. Eher kommt es mir so vor wie ein meditatives Umkreisen von etwas. Wenn ich diesem Text auf die Spur kommen will, dann muss ich wohl ganz ähnlich vorgehen: suchend, einzelne Aussagen immer wieder umkreisend, um mich so dem Kern anzunähern.

„Meine Schafe hören meine Stimme“. Sie hören keine Worte, sie hören eine Stimme. Vermutlich ist ihnen diese Stimme vertraut, das Hören bewirkt etwas in ihnen.

Was genau das ist, darüber kann ich nur spekulieren; die Stimme mag ihnen Geborgenheit und Sicherheit schenken, Gemeinschaft; es geht um ihre Beziehung: Die Schafe hören diese eine vertraute Stimme aus den vielen Stimmen heraus. Das Vertrauen ist aber gegenseitig. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie“. Auch die Stimme spricht zu denen, denen sie sich verbunden fühlt, die sie sich vertraut gemacht hat.

Ich ahne also, was alles in Bewegung kommen kann, wenn es heisst: Sie hören seine Stimme – nicht das, was er womöglich Kluges zu sagen weiss. Nicht die Botschaft, nicht der Inhalt, nicht das Glaubensbekenntnis kommt zuerst – zuerst ist da diese Stimme, die zu mir spricht, die mich in meinem Innersten berührt. Solches Berührt-Werden ist etwas Wunderbares, etwas Göttliches, eine Gotteserfahrung: „Sie hören meine Stimme“.

Der Glaube kommt vom Hören, so umschreibt es Paulus im Römerbrief. Die Beziehung zu Gott, jede Gotteserfahrung ist zunächst nichts Rationales, und vor allem ist es nichts Moralisches. Vielmehr berührt uns eine Stimme, wir lassen uns faszinieren, bezaubern – und schon sind wir mitten drin in diesem Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch. Was da ganz genau passiert, das kann niemand beschreiben. Aber einen Hinweis erhalten wir, wenn wir weiterlesen im Joh-Ev.

Diese Stimme sticht nicht nur heraus aus dem, was so tagtäglich an ihr Ohr dringt. Diese Stimme lässt sie auch aufhorchen: Es gibt da noch mehr „Und ich gebe ihnen unendliches Leben, dass sie nimmermehr zugrunde gehen – in Weltzeit nicht.“ Unendliches Leben – das weist auf eine andere Dimension hin. Es ist keine zeitliche Aussage, so als handle es sich um immerwährendes, nie endendes, nie abgeschlossenes Leben. Das ist ein häufiges Missverständnis. Unendliches Leben ist eine qualitative Aussage. Unendliches Leben ist jetzt, ist genau hier; gemeint ist unendlich intensives Leben, unendlich gerecht, unendlich stimmig, unendlich geborgen, das Leben in seiner ganzen Fülle, wie es an anderer Stelle im Joh-Ev heisst. Jene Augenblicke, in denen alles gut ist und ganz, in denen wir ahnen, dass wir gehalten sind und geliebt. Ein Leben, das zu leben sich wirklich lohnt. Aus dem ich auch nicht herausfallen kann - „unendliches Leben, dass sie nimmermehr zugrunde gehen – in Weltzeit nicht“.

Es ist göttliches Leben, denn „ich und der Vater sind eins“. Durch die Stimme Jesu wird Gottes Stimme hörbar, wird Gottes Lebensangebot erkennbar – Leben in Gottes Geborgenheit, in Gottes unendlichem Ja, aus dem niemand herausfallen kann.

Es entzieht sich unserem Erkennen, was da ganz genau passiert. Aber spürbar kann es werden, das unendliche Leben. Und das ist etwas Wunderbares!

Mein Umkreisen dieses kurzen Textes hat mich an seine Tiefendimension geführt. Mit den Schafen habe ich mich ein wenig versöhnt. Denn ich weiss ja, dass die Menschen, für die das Joh-Ev ursprünglich geschrieben wurde, dieses Bild viel besser verstehen konnten, weil es nah an ihrem Alltag war.

Aber wie ist das mit den Hirten? Eine Freundin hat mir von einer Beobachtung erzählt, die sie auf ihren Reisen in den Nahen Osten gemacht hat. Es sind die Schafe, die vorangehen; die Hirten laufen jeweils am Schluss, ihrer Herde hinterher. Die Schafe scheinen selber zu wissen, wo gute Weideplätze zu finden sind – von wegen „dumme Schafe“! Und die Hirten vertrauen dem Spürsinn ihrer Tiere. Sie laufen am Schluss, schauen, dass keines von ihnen verloren geht. Hinten, am Schluss, sammeln sie die Langsamen und die Fusskranken ein. Denn keines von ihnen soll zugrunde gehen, in Weltzeit nicht. Welch ein Hirtenbild!

Liebe Hörerin, lieber Hörer, wie auch immer Sie es mit den Schafen haben – ich wünsche Ihnen, dass Sie dann und wann eine Stimme hören, die Sie aufhorchen lässt, eine Stimme, die Ihnen unendliches Leben verheisst – und sei's nur für einen Augenblick.

Auf Wiederhören.

*Barbara Kückelmann
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich